

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N. 47.

Dienstag, den 22. April

1890.

Dem König Heil!

Es hat der Lenz die Erde wachgerufen,
Sie steht mit junger Rosengluth geschmückt
Und naht sich huld'gend seines Thrones Stufen,
Wie ein Vasall sich vor dem Herrscher bückt.
Und mitten in dem vollen, warmen Leben
Erneuen wir den Schwur mit Herz und Hand,
Den wir für Dich aus vollem Herzen geben:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Du hast den Muth ererbt, der ewig zierte
Seit Conrads Zeiten schon das Haus Wettin,
Die Tapferkeit, die Thaten kühn vollführte,
Wir sehen ihren Lorbeer Dich umblühen.
Um Deines Volkes Glück hast Du gerungen,
Der Siegesthron Dein hehres Haupt umwand,
Nun schallt es froh von Deines Volkes Zungen:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Es sah der Kaiserthron für sich erwachsen
Ein Bollwerk, das ihm Ruhm und Kraft verlieh,
Das war das edle Fürstenhaus der Sachsen,
Durch das des Reiches junge Saat gedieh.
Du hast es mit in schwerer Zeit geboren,
Als Deines Volkes Schaar in Waffen stand,
Drum hat Dein Volk für ew'ge Zeit geschworen:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Du ringst mit Weisheit nach dem Wahren, Schönen,
Dem Deines Sachsenlandes Stolz entquillt,
Mit Segensglanz strebst Du Dein Volk zu krönen,
Daß ewig jung der Raute leuchtend Bild.
Ein Held im Krieg, ein Heros auch im Frieden,
Hat hoffend sich Dein Volk zu Dir gewandt,
Nimm hin den Schwur, den wir erneut Dir bieten:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Dem König Treue! Mög' im Goldgewande
Der Lenz noch oft Dir naht mit holdem Gruß,
Wenn er die Brautfahrt hält durch unsre Lande
Und weckt die Erde mit dem Liebeskuss!
Wir stehn zu Dir, wie auch die Loose fallen,
Dich ehren wir als unsres Glückes Pfand,
Drum soll es neu zu Deinem Throne hallen:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Die Schulvorstände des Bezirkes werden darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche um Gewährung von Beihilfen aus Staatsmitteln zur Bestreitung des Aufwandes für die Fortbildungsschulen auf das Jahr 1890 längstens bis

zum 15. Mai 1890

anher einzureichen, den diesfalligen Gesuchen aber außer den in § 16 Absatz 5 der Ausführungsverordnung zum Volksschulgesetze vom 25. August 1874 vorgeschriebenen Unterlagen eine tabellarische Anzeige über das Stiftungsjahr, die Zahl der Schüler, Lehrer und Klassen, die Lehrerhonorare und die sonstigen Ausgaben, sowie die Einnahmen, ferner ein Schulplan und Angaben über etwaige Verbindung mit einer gewerblichen Fortbildungsschule zc. beizufügen sind.

An Gemeinden, welche über das Minimum von wöchentlich zwei Unterrichtsstunden nicht hinausgehen, werden Staatsbeihilfen nicht gewährt.

Schwarzenberg, am 15. April 1890.

Königliche Bezirkschulinspektion.

Frhr. v. Wirsing. Müller. Leschr.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Geburtsfest Sr. Majestät des Königs von Sachsen** soll hierorts in folgender Weise gefeiert werden.

Am Dienstag, den 22. April, Abends 7 Uhr Zapfenstreich. Den 23. April, früh 6 Uhr Bekehrung durch die Straßen der Stadt, seitens des Stadtmusikkorps. Vormittags 10 Uhr Festactus in der hiesigen Bürgerschule.

Die städtischen und öffentlichen Gebäude werden an diesem Tage bespaziert, und es wird die Einwohnerschaft hiesiger Stadt ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Flaggen und auf sonstige Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 15. April 1890.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Neumann.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 23. April 1890 bleiben **sämmtliche Rathsexpeditionen geschlossen**, das **Standesamt** ist an diesem Tage nur für **dringende Angelegenheiten von Vormittags 11—12 Uhr geöffnet**.

Eibenstock, den 15. April 1890.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Neumann.

Ein Lebensbild vom König Albert von Sachsen.

(Zum 23. April 1890.)

(Nachdruck verboten.)

Zu den populärsten und die allgemeinste Verehrung, nicht allein ihrer eigenen Unterthanen und Truppen, genießenden Fürsten der Gegenwart gehört unstreitig der regierende König von Sachsen, geboren am 23. April 1828 und vermählt seit 18. Juni 1853 mit Carola von Wasa. Insonderheit erfreut sich derselbe gleich dem verewigten Kaiser Wilhelm in den Kreisen der Soldaten der höchsten Beliebtheit. Kein Wunder auch; steht doch der Name „Albert von Sachsen“ mit obenan in der stattlichen Reihe sieggedrönter Kriegshelden, welche die goldenen Ehreninsignien der Geschichte der Neuzeit schmücken; war es doch Sachsens damaliger Kronprinz, welcher in den Feldzügen unserer Tage für das Rautenkranzbanner seines erlauchten Hauses Wettin mit kühner Hand den frischen Lorbeer auf blutgetränkter Wahistatt brach und den von seinen kriegskundigen Ahnherrn Herzog Albrecht dem Beherzten, wie dem gewaltigen Kurfürsten Moritz und dem Begründer des stehenden Heeres in Sachsen, Kurfürst Johann Georg III., erfochtenen Siegen neue glänzende Waffenthaten der sächsischen Truppen hinzufügte. König Albert ist, gleich den vorgenannten Kriegshelden, in erster Linie Soldat mit Leib und Seele, und Sachsens Heer vor Allem widmete der Monarch seine Thätigkeit, zumal vor seiner Thronbesteigung, welche bekanntlich am 29. Oktober 1873 erfolgt ist.

Schon in jungen Jahren wie später als Kronprinz stand König Albert allezeit an der Spitze der wehrfähigen Jünglinge und Männer des Sachsenlandes: im Siegesturm, wie in den schweren Stunden, da die grün und weißen Feldzeichen der Sachsen dem machtvoll andringenden Feinde weichen mußten. Hier wie dort gab König Albert seinen Truppen ein

leuchtendes Beispiel soldatischer Bravour, indem er nicht von ihrer Seite wich. Schon als jugendlicher Prinz, da er am 13. April 1849 die zum Sturme auf die Düppeler Schanzen vorgehenden Söhne seines angestammten Landes durch begeisterte Worte zur Tapferkeit anfeuerte und erst auf Befehl des preussischen Kommandeurs die Reihen der ihm zuzuschwendenden Soldaten verließ, eroberte er die Herzen seiner Sachsen, und mit leuchtenden Augen erzählen noch heute die Veteranen von Schleswig-Holstein von jener schönen That des heutigen Sachsenkönigs. Unvergessen ist und bleibt ihm auch in den Annalen der sächsischen Armee sein kühnes Ausbarren bei seinen Truppen, als am 3. Juli 1866 die Schlacht bei Königgrätz verloren war und die Oesterreicher bereits in wilder Flucht retirirten. Kronprinz Albert verließ nämlich das Schlachtfeld erst mit dem heutigen 1. Jägerbataillon Nr. 12, welches nach Aufgabe der mit hartnäckiger Zähigkeit und unter großen Verlusten bewerkstelligten Vertheidigung der Waldecke von Bor als letzte sächsische Truppe den Rückzug in muster-giltiger Ordnung und mit klingendem Spiele antrat. Solche Thaten des geliebten Führers vergißt kein Soldatenherz! Wie seine Sachsen, so hat König Albert anno 1870/71 durch seine Leutseligkeit, sein anspruchloses Wesen und sein herzliches, echt kameradschaftliches Mitgefühl auch die Zuneigung der nach der durch das Eingreifen der Sachsen zu Gunsten der deutschen Waffen entschiedenen Schlacht von St. Privat am 18. August 1870 unter seinem Befehle mit dem XII. (Kgl. Säch.) Armeekorps zur Maasarmee vereinigten preussischen Truppen (Gardekorps und IV. Armeekorps) in hohem Grade gewonnen, und mit Stolz berichten die alten gedienten Militärs jener beiden preussischen Korps noch heutigen Tages von den glorreichen Waffenthaten unter Führung des Kronprinzen Albert von Sachsen.

Seine Meisterschaft in der Kriegskunst bewies er 1870 zuerst bei St. Privat durch die Umgehung

der feindlichen Position, dann aber namentlich durch die von ihm am 30. August geschlagene Schlacht bei Beaumont, durch welche die letzte Masche des eisernen Netzes geschlossen wurde, in dem Napoleon und MacMahon sammt ihren Truppen am 1. September als zappelnde Beute hängen blieben. Diese Schlacht, welche Albert von Sachsen allein leitete, war die Ursache, daß ihm bei Gelegenheit des in Versailles gefeierten Geburtstages des deutschen Kaisers am 22. März 1871 das Großkreuz des eisernen Kreuzes verliehen wurde, eine hohe, nur sehr wenigen deutschen Heerführern zu Theil gewordene Auszeichnung; die II. Klasse genannten Kriegsordens erwarb der Monarch bei St. Privat, die I. Klasse ward ihm nach der Schlacht bei Sedan verliehen. Vor Paris aber erhielt er von König Wilhelm nach den verschiedenen von der Maasarmee siegreich zurückgeschlagenen Ausfallgefechten am 21. Dezember 1870 das Eichenlaub zum Orden pour le mérite, ebenfalls eine seltene und hohe Auszeichnung; der Orden selbst zierte die Brust des sächsischen Thronerben bereits seit Düppel, also seit April 1849. Damals ward ihm auch bereits das Ritterkreuz des sächsischen Militärischen St. Heinrichsordens verliehen; mit dem Großkreuz des heimischen Kriegsordens decorirte ihn sein Vater, König Johann, nach der Schlacht von Königgrätz. Die höchste militärische Würde, diejenige eines Generalfeldmarschalls, ward Sachsens heutigem Könige ebenfalls zu Theil und zwar für seine hohen Verdienste im deutsch-französischen Feldzuge durch Kaiser Wilhelm und gelegentlich des Truppeneinzugs in Dresden am 11. Juli 1871, bei welcher Gelegenheit er, in der Rechten den Marschallstab des Polenkönigs Sobiesky, welcher bekanntlich seit der Entsetzung von Wien 1683 im Johanneum zu Dresden aufbewahrt wird, seinen Truppen vorausritt, überall begeistert begrüßt von dem jubelnden Volke.

Außer vorstehend aufgeführten höchsten militärischen Ehren wurden dem König Albert auch noch

andere hohe Auszeichnungen zu Theil. So ist der Monarch im Besitze sämtlicher Kriegsborden der Welt, welche er von den verschiedenen Regenten um seiner seltenen Leistungen auf dem Schlachtfelde willen erhielt. Ferner wurden ihm auch verschiedene ausländische Regimenter verliehen, so im August 1852 das russische 2. Jägerbataillon, am 17. September 1869 das preussische 10. Dragoner-Regiment, am 29. Oktober 1873 das österreichische 3. Dragoner-Regiment, und zu einem früheren Zeitpunkte ein bayrisches Infanterie-Regiment. Von sächsischen Truppen haben die folgenden die Ehre, ihren König zum Chef zu haben: das 1. (Leib-) Grenadier-Regiment Nr. 100, das Garde-Reiter-Regiment und das 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12. Nicht unerwähnt darf auch bleiben, daß König Albert von 1871 bis zur Thronbesteigung die Funktion eines Armee-Inspektors versah und zwar für die I., den Bereich des I., V. und VI. Armeekorps umfassende Armee-Inspektion des Deutschen Reichs, welche Würde ihm gelegentlich des am 16. Juni 1871 stattgefundenen Truppeneinzugs in Berlin vom deutschen Kaiser übertragen worden war. Er inspizierte die Truppen des VI. Armeekorps sowohl 1872 wie 1873 in Schlesien und fand dort beide Male bei der Bevölkerung eine begeisterte Aufnahme.

Die enge und innige Verbindung, in welcher König Albert schon vor der Uebernahme der Regierung zu der Armee seines Landes gestanden, läßt es ganz natürlich erscheinen, daß die alten und die jungen Soldaten an ihm hängen fest und treu; hat er doch mit ihnen allzeit Noth und Gefahr getheilt, sie zu Ruhm und Sieg geführt. Dazu kommt aber noch, daß er den Angehörigen der Armee auch nach deren Ausscheiden seine Huld erhalten und ihnen oftmals die Hand zur Hilfe und Unterstützung geboten hat. Durch Uebernahme des Protektorats über sämtliche Militärvereine in den sechziger Jahren förderte er deren Blüthe ungemein, und als diese auf Anregung verschiedener patriotischer Männer und alter Soldaten 1873 begannen, sich zu einem großen Landesverband zu vereinen, da war es vor Allem des allverehrten Kronprinzen Wort, welches die gebienten sächsischen Soldaten zu diesem löblichen Werke ins Gewehr rief und die Schaffung von „Sachsens Militär-Vereins-Bund“ förderte, den er nach seiner Vollendung durch echt fürstliche Freigebigkeit und Fürsorge in den Stand setzte, viel Gutes zu thun an armen und kranken Kameraden.

Der segensreiche Einfluß des Königs Albert, der sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens seines Landes geltend gemacht hat, seitdem er die Krone seiner Väter trägt, ist auch in der Armee sehr bedeutend zur Erscheinung getreten. Das schönste Denkmal seiner Soldatenfreundlichkeit hat sich der Monarch schon bei Lebzeiten aber in der Albertstadt bei Dresden, einer Muster-Schöpfung seines ersten und langjährigen Rathgebers, des Kriegsministers Generals Grafen Fabrice, errichtet. Die eigenartige, unübertroffene große Soldaten-Heimstätte für die ganze Dresdner Garnison dokumentirt des Sachsenkönigs rege Fürsorge für seine bei der Fahne stehenden Landeskinder in überzeugendster Weise und verkündet den Ruhm von Albert von Sachsen ebenso laut, wie die glorreichen Waffenthaten des streitbaren Fürsten, welcher 1870/71 sein siegreiches Schwert so gewichtig in die Wagschale der Völkergeschichte legte und seinem Volke allezeit ein leuchtendes Vorbild warmer deutschpatriotischer Gesinnung und treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich gegeben hat: als Feldherr im Donner der Schlachten, wie als Regent in den Zeiten des Friedens! Gott erhalte ihn noch lange seinem Lande und seinem Volke.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Bundesrath erteilte dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Militär-Strafgerichtsordnung, die Zustimmung. — Durch dieses Gesetz werden etwa 9000 pensionirte Offiziere von der Militärgerichtsbarkeit befreit und den allgemeinen bürgerlichen Gerichten auch in Strafsachen unterworfen. Bisher galt dies nur von solchen pensionirten Offizieren, welche im Staats- oder Kommunaldienst standen. Unter der Militärgerichtsbarkeit werden auch künftig diejenigen Offiziere verbleiben, welche zur Disposition gestellt sind.

— Staatssekretär v. Stephan steht, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ vernimmt, auch abgesehen von der Herabsetzung der Nachnahmegebühren, im Begriffe, noch anderen Wünschen des Publikums im Postwesen entgegen zu kommen, „wobei voraussichtlich auch dem aus weitesten Kreisen wiederholt kundgegebenen Wunsche einer Modifikation des Tarifs für Sendungen von Drucksachen Erfüllung werden dürfte.“

— In die sozialdemokratische Partei ist mit der Kompletirung des „dritten Dugend“ der Haber recht kräftig und heftig eingezogen. Entgegen den Anordnungen und Beschlüssen der am 13. April in Halle abgehaltenen Konferenz der sozialdemokratischen Fraktion wird in Berlin im Großen u. Ganzen

weiter für die vollständige Niederlegung der Arbeit am 1. Mai agitirt. Fast in jeder Versammlung wird eine diesbezügliche Resolution angenommen. Man ist entschlossen, das „Berliner Programm“, wie man den ersten Aufruf verschiedener Berliner Parteigenossen zu nennen beliebt, zur Durchführung zu bringen. Im Uebrigen ist, wie von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, in Halle entschieden der Keim zu neuem Zwiespalt gelegt worden. Abg. Liebknecht kündigte dem Abg. Schippel an, „daß er glaube, daß Schippel eine Spaltung der Fraktion und der Partei beabsichtige.“ Herr Schippel nimmt daher in seinem Organ, der „Volktribüne“, auch bereits offen Stellung gegen die Fraktion — In sozialdemokratischen Kreisen wird es übrigens auch sehr bemerkt, daß das Organ des Herrn von Bollmar in München den Aufruf der sozialdemokratischen Fraktion bisher noch nicht gebracht hat.

— Die internationale Kundgebung vom 1. Mai, von einem schweizerischen sozialistischen Blatte spöttisch der „blaue Freitag“ betitelt, findet in der Schweiz nicht sonderlichen Anklang und wird dort auch nur theilweise zur Ausführung kommen. Ein demokratisches Blatt schließt mit folgenden trefflichen Worten: „Nach unserer allerdings sehr altmodischen Ansicht ist nämlich jeder Mensch ein Arbeiter, der in ehrlichem Streben und Schaffen den Tag nützlich zubringt. Ob einer den Hammer schwingt, die Feder bewegt, unter der Erde grabe oder im Amtszimmer regiere, einerlei, es sind alle Arbeiter, sofern sie die ihnen zugewiesene Aufgabe treu und brav erfüllen. Wir haben Alle einander nöthig, sind auf einander angewiesen, brauchen des Anderen Dienste alle Tage und alle Stunden. Wir wollen unser Loos gegenseitig zu verbessern suchen, mit einander arbeiten, aber nicht bummeln und aus einem Arbeitstag einen Bummeltag machen!“ — Das heißt vernünftig gesprochen und kann von jedermann beherzigt werden.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Von Sr. Excellenz Herrn Staatsminister v. Thümmel erzählt der verstorbene Finanzminister v. Friesen in seinen „Erinnerungen“: „Es war in den Kriegsmonaten des Jahres 1866 ein ziemlich empfindlicher Geldmangel in der Finanzhauptkasse eingetreten. Ich beschloß daher, mir von den Kassenbilletts, welche sich unter den in München aufbewahrten sächsischen Kassenbeständen befanden, einen Betrag von 1½ Millionen Thälern nach Dresden kommen zu lassen. Da natürlich unter den damaligen Umständen offene Geldsendungen für die sächsische Regierung durch die preussische Armee hindurch unmöglich waren, so konnte der Transport jener Summe nur ganz im Geheimen und durch eine unbedingt zuverlässige Person geschehen. Ich ersuchte daher Herrn Geh. Finanzrath v. Thümmel, sich die Kassenbilletts in München übergeben zu lassen und persönlich nach Dresden zu überbringen. Die Aufgabe war eine überaus schwierige; die Heimreise konnte, da der direkte Weg durch die einander feindlich gegenüberstehenden Armeen versperrt war, nur auf dem großen Umwege über Frankfurt a. M., Stuttgart und Augsburg ausgeführt werden. Für die Rückreise, die deshalb besonders schwierig war, weil Herr v. Thümmel die gesammten 1½ Millionen Thaler Kassenbilletts theils in einer Reisetasche, theils in den Taschen seiner Kleider bei sich tragen mußte, konnte bis Eger die bayrische Ostbahn benutzt werden. Von Eger, wo sächsische Eisenbahnbeamte stationirt waren und Hilfe leisten konnten, wurde bis Adorf ein kleiner offener Arbeitswagen der Eisenbahn zum Fortkommen benutzt; von Adorf aus aber war Hr. v. Thümmel genöthigt, seine Reise auf dem Kamme des Gebirges hin, theils zu Fuß, theils zu Wagen bis Dresden fortzusetzen, wo er endlich glücklich ankam und seine 1½ Millionen Thaler unverfehrt überliefern konnte. Die Reise war noch dadurch erschwert, daß sich der ausopferungsfähige sächsische Finanzrath bei der nächsten Fahrt zwischen Eger und Adorf eine Verletzung am Fuße zugezogen hatte, die ihn nach seiner Rückkehr nöthigte, noch längere Zeit das Zimmer zu hüten.“

— Pillnitz. Allen Blumenliebhabern dürfte die Mittheilung nicht uninteressant sein, daß jetzt wieder der Riesenkameliendbaum im hiesigen Schloßgarten in vollstem Blüthenschmuck steht. Dieser Baum, der wohl in ganz Deutschland keinen Rivalen hat, besitzt unten an der Erde einen Durchmesser von 18 Zoll, ist bis zu Anfang Mai noch mit einem fast zweistöckigen Bretterhaus umgeben und soll nach Aussagen des Gärtners ein Alter von über 100 Jahren haben. Bekanntlich wurde die Kamellia von dem Jesuiten Kamell aus Bränn, nach dem sie auch den Namen erhalten hat, im Jahre 1731 aus Japan nach Europa gebracht. Der ganze Baum gleicht mit seinen Abertausenden von Blüthen und Knospen einem riesigen Blumenstrauß und bildet schon jetzt einen Anziehungspunkt der Fremden. Die Blüthezeit dieser Pflanze, welche pro Jahr 1000 M. Unkosten verlangt, dauert bis in den Monat Mai.

— Leipzig. In der am Mittwoch Morgen stattgefundenen Sitzung des Landgerichts zu Leipzig ist der 62jährige Kassenbote Schulze aus Rößwein,

dem, wie wir s. Z. berichteten, seiner Angabe zufolge am 21. Februar d. J. durch räuberischen Ueberfall in einer Behärniskanstalt der Nicolaitraße eine Wappe mit 5506 M. 65 Pf. entrispen worden sein sollte, der aber thatsächlich das Geld unterschlagen hatte, zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 5jährigem Ehrverlust verurtheilt worden. Ueber den Verbleib der noch fehlenden 2000 M. hatte der Mann eine glaubwürdige Mittheilung nicht zu geben vermocht.

— In Lausitz brach am 17. d. M. Abends im Rathhause Feuer aus und legte dasselbe innerhalb weniger Stunden in Asche. Es gelang, den größten Theil der im Gang befindlichen Bücher und Akten zu retten, dagegen ist das auf dem Boden untergebracht gewesene Archiv total verloren. Der Pächter des Rathskellers ist arg geschädigt worden. Infolge der Hitze zerbrachen in dem gegenüberliegenden Gasthof „zum Engel“ fast sämtliche Fenster. Man vermuthet Brandstiftung, namentlich wird ein in der Nacht zuvor verführter Einbruch in die unteren Räume des Rathhauses mit dem Brande in Verbindung gebracht.

— Reichenbach. Wegen Mangel an Beschäftigung sehen sich zahlreiche in den letzten Tagen und Wochen aus Böhmen hereingekommene Bauarbeiter genöthigt, unfreiwilligerweise wieder in ihre Heimath zurückzulehren. Ihrer alten Gewohnheit treu, kamen sie wie in den Jahren seither mit Anbruch des Frühlings in das Land, um ihr Brod hier zu verdienen. Da aber die Lage dies Jahr eine wesentlich ungünstigere geworden ist und trotz Wartens und Barmens es der weitaus größten Mehrzahl nicht gelingen mag, Arbeit zu erhalten, so entschließen sie sich endlich gezwungenermaßen zur Abreise. Am Bahnhof kann man ihrer täglich in größeren und kleineren Trupps dem Böhmerlande zumampfen sehen.

— Es ist wiederholt vorgekommen, daß Personen den Vorschriften über den Verkehr mit Sprengstoffen, wie sie in dem Reichsgesetze vom 9. Juni 1884, in der dazu gehörigen sächs. Ausführungs-Verordnung vom 8. August 1884 und in der Verordnung vom 3. November 1879 enthalten sind, lediglich deshalb zuwidergehandelt haben, weil ihnen diese Vorschriften nicht bekannt waren. Jedem, der mit Sprengstoffen zu verkehren hat, ist daher dringend anzurathen, sich über jene Vorschriften genau zu unterrichten. Insbesondere mag aber auf Folgendes aufmerksam gemacht werden: Mit Gefängniß von 3 Monaten bis zu 2 Jahren, soweit nicht nach Beschaffenheit des Falles höhere Strafen angedroht sind, ist zu bestrafen, wer ohne polizeiliche Erlaubniß Dynamit oder ähnliche Sprengstoffe herstellt, vertreibt, oder auch nur im Besitze hat. Die polizeiliche Erlaubniß zum Besitze solcher Sprengstoffe enthält nicht zugleich die Erlaubniß zum Vertriebe. Wer daher dergleichen Sprengstoffe, die er mit polizeilicher Erlaubniß sich angeschafft hat, an Andere überlassen will, bedarf dazu, falls er nicht schon im Allgemeinen die Erlaubniß zum Vertriebe hat, einer weiteren polizeilichen Erlaubniß. Bei gleicher Strafe ist den Händlern mit solchen Sprengstoffen untersagt, dieselben an Personen abzulassen, welche nicht den erforderlichen polizeilichen Erlaubnißscheine vorweisen können. Die Nichtbeachtung der über den Transport, die Versendung und Aufbewahrung von Dynamit u. ähnlichen Sprengstoffen ergangenen Vorschriften ist ebenfalls mit der eingangsbemerkten Strafe bedroht.

— In jetziger Jahreszeit können die Eltern nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, ihren Kindern das Sitzen auf Steinen, Thürschwelen oder auf der platten Erde zu verbieten. Schon an und für sich ist zur Frühjahrzeit das Sitzen auf den Steinen u. oder auf dem Erdboden sehr ungesund, sind die Kinder aber noch dazu durch vorhergehendes Spielen im Freien erhitzt, so können die bedenklichsten Krankheiten dadurch hervorgerufen werden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

22. April. (Nachdruck verboten.) Der 22. April ist der Geburtstag des großen deutschen Philosophen Emanuel Kant, der im Jahre 1724 zu Königsberg das Licht der Welt erblickte. Kant stellte die Moral als wesentliche Grundlage aller vernünftigen Religion auf u. gab der Rechtslehre und Aesthetik einen festen, einfachen Boden. Namentlich bekannt sind seine Schriften „Kritik der reinen Vernunft“ und „Kritik der praktischen Vernunft.“ Anfangs hatte die Kantische Philosophie wenig Anerkennung, später jedoch fand sie mächtigen Eingang u. bewirkte eine gänzliche Reform der Philosophie.

23. April. Der Geburtstag des größten englischen Dichters u. eines der größten Geister aller Zeiten, William Shakespeares, war auch der Todestag desselben; der große Brite wurde am 23. April 1564 geboren und starb am 23. April 1616. Der völlig unvergängliche Dichterruhm des Schöpfers von „Hamlet, Lear, Romeo, Richard III., Macbeth“ u. braucht nicht erst besonders betont zu werden; denn Dichtungen, die längst Gemeingut aller civilisirten Völker der Erde geworden, sind eben einfach unsterblich.

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Gustav Höder.
(11. Fortsetzung.)

IV.

Der Herbsttag war schön, aber schwül. Selbst in der Schlucht des dunklen Grundes empfand man die Wirkung der sengenden Sonnenstrahlen, welche heute so mächtig brannten, als inmitten der heißen Jahreszeit.

Der einsame Wanderer, welcher in der Schlucht den Weg nach der Grundmühle verfolgte, zügelte öfters den Schritt, um die auf der Stirn perlenden Schweißtropfen abzutrocknen. Dabei blickte er jedesmal zu dem schmalen Streifen Himmel empor, der in tiefem Aetherblau schimmerte. Zuweilen seufzte der Fußgänger auch auf, aber nicht wegen der herrschenden Hitze, wenn schon ihn dieselbe belästigte, sondern weil Kummer seine Brust bedrückte.

Daheim stand es nicht zum Besten. Seine Eltern erfreuten sich zwar guter Gesundheit, allein sie schlichen so betrübt umher, als ob irgend eines ihrer Lieben auf der Bahre läge. Die Geschäfte gingen in diesem Jahre sehr schlecht. Vater Schaller vermochte seinen Verpflichtungen beim besten Willen nicht nachzukommen und die Gläubiger drängten. Am rücksichtslosesten zeigte sich Steinert, welcher den Lammwirth bereits verklagt hatte. Die Pfändung stand bevor, welche das Schaller'sche Ehepaar um so weniger abzumenden vermochte, als es sich hilflos und verlassen sah. Der stumme Schmerz der Eltern preßte des Sohnes Herz zusammen und er empfand doppelt seine Ohnmacht, ihnen nicht helfen zu können. Was nützte dem muthigen Burschen all seine Körperkraft, die ihm gestattetete, in der Wirthschaft für Zwei zu arbeiten, — er konnte dadurch den harten Sinn des Müllers nicht ändern. Mit seiner Liebe zu Wally hatte er abgeschlossen. Er dachte jetzt nur an das herbe Loos der Eltern.

Sollten sie wirklich Haus und Hof verlieren und aller Mittel baar in die Fremde ziehen? Das war jedenfalls ihr Schicksal, wenn Steinert nicht Nachsicht übte. Doch weder Vater, noch Mutter hatten den Muth, den Müller aufzusuchen und ihn durch Bitten milder zu stimmen; darum that es Paul, wenn schon mit wenig Hoffnung im Herzen, und je näher er dem Ziele seiner Wanderung kam, je zögernder ward sein Schritt.

Vor dem Hause stieß er auf Amrei, die heute wieder ein Mal ihren schlimmen Tag zu haben schien, denn sie sprach allerlei konfuse Zeug, auch dauerte es eine Weile, ehe sie Paul erkannte.

„Wally ist daheim,“ äußerte sie, „wenn Dich aber der Steinert sieht,“ fügte sie, den Zeigefinger warnend erhebend, hinzu, „so ergeht's Dir übel!“

„Ich will nicht zu Wally,“ erwiderte der Wirthsohn. „Aus uns Beiden wird ja doch kein Paar.“

Amrei schien diesen Worten keinen besondern Glauben zu schenken; sie verzog das Gesicht, schüttelte den Kopf und flüsterte Paul zu: „Die Wally sitzt in meiner Kammer, liest in meinem Gebetbuch. Den Steinert aber hält der Martin fest, der vor einer Stunde von Buchshagen herüber gekommen ist. Beileide Dich, denn die Zwei werden wohl bald mit einander fertig sein.“

Paul zuckte die Achseln. „Ich bin wahrhaftig nicht wegen Wally gekommen,“ sagte er wehmüthig, „mein Besuch gilt nur dem Müller.“

„Gnab' Dir Gott,“ begann Amrei wieder zu flüstern, während ihre Augen unsittig umher irrten. „Droben im Schlosse hat sich vorige Nacht wieder die weiße Frau gezeigt. Der Kampf hat sie gesehen, das bedeutet Unglück.“ Sie ließ das Haupt sinken und kümmerte sich nicht weiter um Paul, der nunmehr in das Haus trat und bald nachher vor dem Müller stand. Derselbe befand sich allein, der Schwiegervater hatte ihn bereits verlassen und Wally aufgesucht, der von der Schwester Grüße und Aufträge überbrachte. Indessen war er bald nach Steinerts Zimmer zurückgekehrt, vor dessen Thüre er jetzt lauschend stehen blieb. Drinnen ging es heftig her; es war nicht nur die rauhe Stimme des Müllers vernehmbar, sondern auch die laute, jornige Rede Pauls, der durch das häßliche, tief verletzende Benehmen Steinerts aufgestachelt, völlig aus sich herausging und dem harten Gläubiger derart die Wahrheit sagte, daß der vor der Thüre stehende Martin unwillkürlich zusammenschauerte und jeden Augenblick erwartete, daß der Müller dem Wirthsohn die Thüre weisen werde. Dieser Fall trat auch endlich ein und Steinert rief:

„Das will ich Dir gedenken, frecher Bursche — Dir und Deinen Eltern! Doppelt und dreifach sollt Ihr dafür büßen!“

„Wofür?“ begann jetzt Martin, dem das vernommene Zwiegespräch die Röthe der Scham in die Wangen getrieben hatte. — „Stehst Du so hoch, daß Niemand es wagen darf, Dir Deine Sünden vorzuhalten. Wahrlich, Schwiegervater, wenn ich gewußt hätte —“ Der Schluß der Rede verlor sich, da Martin, in das Zimmer tretend, die Thüre hinter sich heftig in das Schloß warf.

Paul war inzwischen an der Hausthür angelangt. Auf der seitwärts stehenden Bank saß Wally und unweit von ihr lehnte Amrei.

Die Müllerstöchter blickte erwartungsvoll auf Paul, der mit flüchtigem Gruß an ihr vorübergehen wollte.

„Oho,“ fuhr Wally auf, „seit wann ist denn der Sohn des Lammwirths so hoffärtig?“

Der Angeredete blieb stehen, in seinen Augen prägte sich unsägliche Verachtung aus, als er erwiderte: „Seitdem mir gewisse Leute ihre niedrige Denkart gezeigt und ich mir bewußt geworden bin, daß die Armuth oft recht hoch über dem Reichthum steht.“

„Du sprichst mir zu gelehrt,“ rief Wally schnippisch, „wenn ich Dich verstehen soll, so mußt Du schon reden, grade wie der Schnabel Dir gewachsen ist.“

Abermals streifte die Sprecherin ein verächtliches Blick und abermals machte Paul Miene, an ihr vorüber zu eilen. Wally trat ihm jedoch kühn in den Weg, stemmte die Arme in die Seite und sagte:

„Du hast Streit mit dem Vater gehabt, ich weiß es, denn den Lärm Eurer Stimmen konnte man durch das Geklapper der Mährräder hindurch vernehmen. Auch bist Du erbt, Dein Antlitz glüht. Was hats zwischen Euch Beiden gegeben?“

Paul blickte trotzig vor sich hin. Er schien in diesem Momente keine Lust zu haben, einem Befehle zu gehorchen.

„Heraus mit der Wahrheit,“ drängte Wally, „ich will alles wissen.“

„Laß Dir von Deinem Vater erzählen,“ erwiderte Paul abwehrend, „da wird es jedenfalls besser klingen.“

„Was soll das heißen?“

„Nichts, als daß ich Dir nicht weh thun mag.“

Bei diesen Worten verschwand aus Pauls Augen der verächtliche Ausdruck und sie blickten jetzt wehmüthig und traurig auf das hübsche Mädchen.

„Ich will wissen, was Du mit dem Vater gehabt hast,“ rief sie trotzig. „Ich habe ein Recht, dies von Dir zu verlangen, denn für einen jungen Burschen wie Du es bist, schickt es sich wahrhaftig nicht, mit einem älteren Manne herumzustreiten.“

„Und für einen älteren Mann,“ ergriff Paul das Wort, „schickt es sich noch viel weniger, einem Sohne durch grobe Beschuldigungen den Respekt vor seinen Eltern nehmen zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Horace Vernet war einer der vornehmsten Künstler Frankreichs. Auf einer Reise von Versailles nach Paris befand er sich allein mit zwei jungen und schönen Damen, die ihn nicht allein fortwährend betrachteten, sondern ihn auch zum ausschließlichen Gegenstande des flüsternden Gesprächs machten. So schmeichelhaft nun auch Vernet, der übrigens damals kein Jüngling mehr war, diese Aufmerksamkeit der beiden jungen Wesen sein mußte, so war sie ihm auf die Länge doch lästig, und er sann auf ein Mittel, dieselbe von sich abzulenken. Als sich der Zug im Tunnel von St. Cloud befand, ergriff er, im Schutze der Dunkelheit, mit der linken seine rechte Hand und drückte einige schallende Küsse darauf. Sobald der Zug wieder an's Tageslicht gelangt war, saß Vernet ruhig und ernst da, als wäre nichts vorgefallen, während die Damen sich gegenseitig betrachteten und dann leise zischelnd sich untereinander ihr allzufreies Benehmen dem Meister gegenüber vorwarfen. Eine schob natürlich die Schuld auf die Andere, und der lebhafteste Streit dauerte bis man in Paris angelangt war. Auf dem Bahnhofe aber näherte sich der Künstler, den Hut in der Hand, seinen Reisegefährtinnen und sagte mit einer achtungsvollen Verbeugung: „Meine Damen, Sie haben mich auf der Fahrt einer zu großen Aufmerksamkeit gewürdigt, als daß ich nicht begierig sein sollte, zu er-

fahren, wer von Ihnen es war, die mir im Tunnel von St. Cloud einen so lebhaften Beweis ihrer Zuneigung gegeben.“ — Ohne ihnen Zeit zu einer Antwort zu lassen, entfernte er sich und überließ die beiden Grazien ihrer Verlegenheit.

— Das „Menthol,“ eines der jüngsten Arzneimittel, wird neuerdings vielfach von den Kliniken aus als ein trefflich wirkendes Mittel bei Nasen-, Rachen- und Kehlkopfkrankheiten empfohlen. Der Schnupfen, dieser lästige Peiniger, wurde durch das Menthol in nahezu wunderbarer Weise beeinflusst, es beseitigt in kurzer Zeit Nieskrampf und Nasenausfluß. Entzündliche, durch Erkältung entstandene und auch tuberkulöse Rachenentzündungen heilen, selbst wenn sie schon chronisch geworden sind, unter der konsequenten Anwendung des Menthol. Am erfreulichsten ist die günstige Einwirkung des Menthol auf die Kehlkopfschwindsucht. Es ist möglich geworden, Kehlkopfschwindsüchtige, die frühzeitig in ärztliche Behandlung kommen, nicht nur von ihren Beschwerden zu befreien, sondern auch dauernd zu heilen. Die günstigen Wirkungen des Menthol beruhen einerseits auf dessen antiseptischer und keimtödtender Eigenschaft, andererseits auf seiner Fähigkeit, eine Zusammenziehung der kleinsten Blutgefäße zu bewirken.

— Eine Ragenausstellung wie sie die Welt noch nicht gesehen, findet in Amsterdam am 10. Mai statt und wird veranstaltet vom dortigen „Ragenuklub“. Die Ausstellung enthält 33 Klassen, darunter solche für blau-graue Ragen, für weiße mit grauen Augen, weiße mit rothen Augen, für schwarze Ragen, Riesentier, blaue, schwarze Cyprien-Angoras, schwarz und weiß gefleckte, orangefarbige, hängeohrige, chinesische, ostindische Ragen. Als Preisrichter fungiren drei Direktoren holländischer zoologischer Gärten.

— Vom alten Wrangel. Bei Hofe gab es eine junge Dame, welche dafür bekannt war, daß sie es liebte, die Kleider auffallend tief ausgeschnitten zu tragen. Einer der preuß. Prinzen, welcher es nicht leiden konnte, wenn Damen sich solche Blößen gaben, redete Wrangel daraufhin an. „General, haben Sie so etwas schon gesehen?“ „Ne, königliche Hoheit“, lautete die Antwort, „seitdem ich entwöhnt bin, nicht!“

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker **Pastmann's Kolo-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. Apotheke Eisenstadt.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 13. bis 19. April 1890.

Geboren: 98) Dem Drucker Moritz Otto Heibenselder hier Nr. 467 1 S. 99) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Alban Schwalbe hier Nr. 246 1 S. 100) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Leistner hier Nr. 133 1 S. 101) Dem Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Schäblich hier Nr. 22 B 1 S. 102) Dem Schneidermeister Carl Fiegert hier Nr. 302 B 1 S. 103) Dem Geschäftsführer Eduin Richard Lent hier Nr. 247 1 S. 104) Dem Bürstenmacher Franz Eduard Lent hier Nr. 377 1 S. 105) Dem Eisengießer Heinrich Louis Gottwald in Schönheiderhammer Nr. 2 B 1 S. 106) Der unverheh. Weberin Lina Anna Gerstenberger hier Nr. 15 1 S. 107) Dem Drucker Albert Fiedler hier Nr. 307 1 S. 108) Dem Bürstenfabrikarbeiter Carl Oswald Reisel hier Nr. 70 B 1 S.

Aufgeboren: 27) Der Weber Franz Robert Gerstenberger hier mit der Haushälterin Anna Bretschneider hier. 28) Der Schieferdeckermeister Carl Wilhelm Thielemann hier mit der Nähfactorin Christiane Frieberite verw. Lent geb. Unger hier. 29) Der Barbier und Zahntechniker Magnus Rudolf Frieß hier mit der Tambourierin Emma Auguste Günther hier.

Eheschließungen: 14) Der Postunterbeamte Ernst Emil Martin hier mit der Stepperin Anna Emilie Rennig hier. 15) Der Bürstenfabrikarbeiter Carl Albin Pammler hier mit der Bürsteneinzieherin Auguste Emilie Leistner hier. 16) Der Bäcker Johann Friedrich Schäblich hier mit der Bürsteneinzieherin Johanna Reisel hier. 17) Der Eisenhüttenarbeiter Richard Ludwig Eben in Schönheiderhammer mit der Tambourierin Ida Hedwig Graupner in Schönheiderhammer. 18) Der Drucker Friedrich Richard Männel in Schönheiderhammer mit der Tambourierin Theresia Weiß hier.

Gestorben: 71) Des Wirthschaftsgehilfen Carl Robert Schlesinger hier Sohn, Robert Ewald, 17 J. alt. 72) Die Näherin Christiane Frieberite verw. Morgner geb. Eibisch in Schönheiderhammer, 74 J. alt. 73) Des Bürstenfabrikarbeiters Carl Eduard Kädger hier Sohn, Ernst Emil, 6 W. alt. 74) Der Klempner und Deconom Franz Louis Unger hier, 62 J. 1 W. alt. 75) Der Klempner Louis Wilhelm Kädger hier, 53 J. 6 W. alt.

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Verbesserte Theerseife

aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, prämiirt. Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt und von Aerzten empfohlen gegen **Santauschläge**, insbesondere gegen Haarausfall, Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pf. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pf. Letztere vereinigt die vorzüglichsten Wirkungen des Schwefels und Theers. Zu haben bei **J. Braun** in Eisenstadt.

Oeffentlicher Frauenvortrag

Donnerstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr im Saale des „Feldschlößchen.“ Die prakt. Naturärztin Frau **Gara Ruske** aus Berlin wird über: **„Frauenkrankheiten des Unterleibes, ihre Entstehung und deren Verhütung“** sprechen. Zutritt nur für Frauen und Fräulein. Eintritt für Gäste nicht unter 20 Pf. Zu diesem Vortrag ladet ergebenst ein **Der Naturheilverein.**

Achtung.

Eine gelbe lederne **Brieftasche** mit Schloß ist verloren worden. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Von wem? sagt die Exped. ds. Bl. Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71, 13 Pf.

Kaiser's Husten-Carmellen

weltberühmt gegen **Husten, Heiserkeit und Katarrh.** Amtlich beglaubigte Zeugnisse darüber. Nur acht zu haben per Paket 25 Pf. bei **J. Braun, Drogenbdlg.**

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahme: Mitte April u. October.

Central-Verband der Stickerei-Industrie i. S.

Sonntag, den 27. April 1890, Nachmittags 1 Uhr findet im Saale des Prafer zu Plauen die diesjährige **ordentliche Generalversammlung** statt, zu welcher die Mitglieder hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Sitzung pünktlich um 1 Uhr beginnt und daß sich jedes Mitglied vorher anzumelden und dabei auf Erfordern zu legitimiren hat.
Plauen, den 11. April 1890.

Der Centralvorstand.
Rechtsanwalt **Kirbach**, Vorsitzender.

Tagesordnung bekannt gegeben in Nr. 85 des „**Voigtländischen Anzeigers**.“

Für Augenfranke (Gehör- und Halsleiden)! — Dr. Weller in Dresden (Waisenhausstraße 6.)
Gegen 50,000 Kranke behandelt; über 300 Staarblinde geheilt.
Dr. Weller ist Freitag, 25. April, früh von 1/2 8—1/2 12 Uhr in **Eibenstock** (Stadt Leipzig) und
Nachm. von 1—5 Uhr in **Schönheide** (Rathhaus) z. spr. (Künstl. Augen.)

Ein ordentl. Dienstmädchen
wird gesucht. Zu erfragen in der Ex-
pedition des Bl.

Militär-Verein Eibenstock.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert findet
im Saale des Feldschlösschen

Mittwoch, den 23. dss., von Abends 8 Uhr ab
Gesammt-Gastspiel der rühmlichst bekannten Chemnitzer **Concert-Gesell-**
schaft des Trianon-Saales daselbst statt.

Zutritt ist nur den Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen gegen ein
Eintrittsgeld von 25 Pfg. à Person (einschl. des darauffolgenden Tänzchens)
gestattet.

Genüßreichen Abend versprechend, sieht zahlreicher Betheiligung entgegen

Der Vorstand.

Mit **ff. Bieren, kalten und warmen Speisen** wird bestens auf-
warten
Emil Eberwein.

Feldschlösschen.

Zur Nachfeier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs Albert
Donnerstag, den 24. April

Großes Ensemble-Gastspiel

von Mitgliedern des Trianon-Saales aus Chemnitz
unter Mitwirkung des überall mit dem größten Beifall aufgenommenen **stey-**
rischen Duettistenpaares Fr. **Geschwister Sichert.** Direktion **J. Junghaus.**

Anfang 8 Uhr.

Entrée 40 Pf.

Nach dem Concert **Tänzchen.**

Mit **ff. Bieren, kalten und warmen Speisen** wird bestens auf-
warten und ladet zu diesem genüßreichen Abend ganz ergebenst ein

Emil Eberwein.

Herzinnigsten Dank

allen Denen, welche bei dem Tode und Begräbnisse unserer lieben
Frau, Tochter, Schwester und Schwägerin **Mathilde Israel**
uns so viele Beweise von aufrichtiger Liebe, Verehrung u. Theil-
nahme darbrachten. Ebenso herzlichen Dank für den veranstalteten
Gesang und das Blasen, sowie für den reichlichen Blumenschmuck,
welcher der Verewigten zu Theil geworden.

Eibenstock, den 19. April 1890.

Die trauernden Hinterlassenen.

Geschäfts-Gröfönung.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock u. Um-
gebung zur gefl. Nachricht, daß ich mich am hiesigen
Platze, im Hause des Hrn. Straßenstr. **Jahn** in der
Nähe des Neumarktes, als



Schuhmacher



niedergelassen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch saubere und gute Aus-
führung bei mäßigen Preisen die mich Beehrenden zufrieden zu stellen. **Repa-**
raturen sauber und billig. Gleichzeitig empfehle ich **mein Lager** in **Damen-**
und **Kinderschuh**en und **Stiefeln.**

Eibenstock, 22. April 1890.

Achtungsvoll
Hermann Mühlig.

Speise-Kartoffeln,

sehr gut und groß, vorzüglich auch zu
Saamen, empfiehlt

J. C. Killig.

Eine geübte Tambouriererin

auf **Schnurenmaschine** findet dau-
ernde Beschäftigung bei

Gehr. Meischer.

Unübertroffen bei Husten,
Heiserkeit,
Asthma, Keuchhusten, Brustschmer-
zen ist der seit circa 25 Jahren
weit u. breit bekannte höchst köstliche
rheinische
Trauben-Brust-Honig
à Flasche 1 und 1 1/2 Mark nebst
Geb.-Anw. Recht unter Garantie
bei **E. Hannebohn.**

Gummi- u. Universal- Wäsche

zu bekannten billigen Preisen. Zugleich
empfehle meine **Metallknopfdächer**
à 10 Pfg. für ab- oder ausgezogene, an
Gummi- und Universalwäsche.

W. Deubel.

Knorr's Suppentafeln

geben mit Wasser ohne jede weitere
Zutbat gelocht, eine vorzügliche, schmack-
hafte, kräftige Suppe, als: **Reis, Erb-**
sen, Julienne, Grünkern-Linsen etc.
Zu haben à Tafel 20 Pfg. in der
Drogenhandlung von

J. Braun.

Man
fordere **Thee** in 1/4 lb
Packeten
von **Riquet & Co. Leipzig**
— gegründet 1745 —
— in den feinen Geschäften der Branche. —

Zu haben in der Drogenhandlung von **J. Braun.**

Medicinal-Tokayer

(chem. untersucht

Schutzmarke.

VON

Dr. Foerster,

Plauen i. V.)

vom Weinberges.

Ern. Stein

in Erdö-Bénye

bei Tokay

garantirt rein,

als vorzügliches

Stärkungsmittel bei

allen Krankheiten

empfohlen,

verkauft

zu **Engros-Preisen**

G. Emil Tittel
am Postplatz.



Gebrauchte gute Soutadirmaschinen

zu kaufen gesucht.

Moritz Schwabach,

Chemnitz.

Steuer-Quittungsbücher

für sämtliche Steuern benutzbar, in
dauerhaftem Umschlag, auf 7 Jahre ein-
gerichtet zu 10 Pf., auf 15 Jahre ein-
gerichtet zu 15 Pf. das Stück, hält
vorrätzig **E. Hannebohn's**
Buchdruckerei.

Ein ordentl. Dienstmädchen

wird gegen hohen Lohn zu miethen
gesucht. Wo? zu erfahren in der Ex-
pedition des Bl.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher. **Sommerprossen**
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dres-
den. Verkauf à Stück 50 Pfg. bei Apotheker
Fischer.



Mariazeller Magen-Tropfen.

vorzüglich wirkend bei allen
Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetit-
losigkeit, Schwäche des Magens,
überreichem Athem, Blähung,
saurem Aufstoßen, Kolik, Magen-
katarrh, Sodbrennen, Bildung
von Sand u. Gries, übermäßiger
Schleimproduction, Gelbsucht,
Ebel und Gebrechen, Kopfschmerz
(falls er vom Magen herrührt),
Magenkrampf, Hartleibigkeit,
ob. Verstopfung, Ueberladen des
Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer-, Milz-,
Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Flasche
sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelkappe
Mk. 1.40. Genü.-Verf. durch Apoth. **Carl Brady,**
Kremsier (Währen).

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem
Erfolge bei Studier-
kranke, Kopf- u. Halsleiden,
seit angewendeten Pillen
werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf
obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Erzh.
C. Brady, Kremsier. — Preis per Schachtel 50 Pfg.
Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Maria-
zeller Abführpillen sind keine Geheimmittel, die
Veröffentlichung ist auf jeder Flasche und Schachtel genau
angegeben.
Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller
Abführpillen sind echt zu haben in
Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**